

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

66. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

Erscheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 A 50 S, monatlich 50 S. Zeitungslohn extra. — Einzelnummern laufend 5 S, früherer Monats 10 S. **Belegungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Notizen und Anzeigen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar größere Inserate bis 8 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Anzeigentages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. **51. Telegramme:** Tageblatt Frankenberg/Flöha.

Anzeigenspreis: Die 8-gesp. Zeitspalt oder deren Raum 15 S, bei Lokal-Anzeigen 12 S; im amtlichen Teil pro Zeile 40 S; Eingelände im Redaktionsbüro 30 S. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag, für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis- und Offerten-Annahme werden 25 S Extragebühr berechnet. **Inseraten-Annahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditionen.



Nach kurzem, aber schwerem Leiden ist der Stadtverordnete

Herr Schuhmachermeister Carl Friedrich Held hier

zur ewigen Ruhe heimgegangen.

Als langjähriges aus der Bürgerschaft gewähltes Mitglied des Armenausschusses (1859—1898), sowie als Stadtverordneter (1899—1900 und seit 1. Januar 1907) hat er unserer Stadt, für die er ein warm empfindendes Herz besaß, wertvolle Dienste geleistet. Vor Allem in der für eine Gemeinde so notwendigen Kleinarbeit hat er das Feld seiner fürsorglichen Tätigkeit gesucht und gefunden. Geleitet von ehrlicher, wohlmeinender Absicht, hat er stets offen seine Meinung bekannt. Ob seiner Wiederkehr war er von Allen hochgeschätzt.

Ein herzliches dankbares Andenken werden wir ihm jederzeit bewahren.

Frankenberg, den 26. Oktober 1907.

Der Stadtrat.

Dr. Irmer.

Die Stadtverordneten.

Dr. Bähr.

Herr Oekonomie-Oberinspektor **Rudolf Westmann** in Sachsenburg ist am heutigen Tage als **erster Stellvertreter des Amtsvorsehers im selbständigen Amtsbezirke des Hammergut's Sachsenburg** hier in Pflicht genommen worden. Flöha, am 25. Oktober 1907.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur **Einkommen- und Ergänzungssteuer** werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und Vermögens ausgegeben.

Denjenigen, welche eine derartige Aufforderung nicht zugeht, steht es frei, Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis **zum 20. November dieses Jahres**

bei dem unterzeichneten Stadtrate einzureichen. Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft stehen, in gleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter

Haftung u. s. w.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertretenen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen haben, Deklarationen bei dem unterzeichneten Stadtrate auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderung nicht zugeht. Frankenberg, am 28. Oktober 1907.

Der Stadtrat.

Sparkasse Auerwalde

(gewährleistet von der Gemeinde) **verzinst alle Einlagen mit 3 1/2 %** und ist geöffnet **Dienstags und Freitags nachm. 2—6 Uhr.** Telefon: Amt Oberlichtenau Nr. 18.

Abonnements auf das Tageblatt

auf Monat **November** nehmen unsere Tageblattaufsträger und unsere bekannten Ausgabe-stellen in Stadt und Land, sowie **alle Postanstalten** entgegen.

Rom und das Zentrum.

Der in der Bekämpfung des Ultramontanismus unermüdlische Graf Hoensbroeck hat eine neue Schrift veröffentlicht: „Rom und das Zentrum“. Es ist unbestreitbar, daß es in Deutschland auf der nichtklerikalen Seite überhaupt nur wenig Menschen gibt, die in gleichem Maße wie Hoensbroeck Gelegenheit gehabt haben, das Leben und Wirken des Ultramontanismus praktisch kennen zu lernen und seinen Theorien nachzugehen.

Hauptabsicht des neuen Werkes ist, die Abhängigkeit des Zentrums vom Papsttum zu erweisen. Die von klerikaler Seite oft aufgestellte Behauptung, daß eine solche Abhängigkeit nicht bestehe, hält Hoensbroeck für irreführend. Er sucht, schrittweise vorgehend, den katholisch-konfessionellen Charakter des Zentrums zu erweisen und sodann den weiteren Satz, daß das Zentrum theoretisch und praktisch die politischen Machtansprüche des Papsttums anerkennt. Es ist wohl jedem, der die italienische Parteipolitik verfolgt, bekannt, daß das Papsttum dort seinen Anhängern — z. B. in bezug auf christliche Demokratie und in bezug auf Wahlbeteiligung — direkte Vorschriften macht. Für italienische Katholiken wäre also die Unterscheidung, hinsichtlich, ja sinnlos, hinter der sich das deutsche Zentrum zu verschansen sucht: daß nämlich der Papst nur in Fragen des Glaubens und der Sitten, nicht aber in politisch-weltlichen Dingen Einfluß auf die Gläubigen nehme.

Manchmal wird diese Unterscheidung von deutschen Zentrumsanhängern im Brustton tiefster Ueberzeugung vorgebracht und jeder als ein ärmlicher Tropf hingestellt, der das nicht wüßte. Als Beweis für diese Unterscheidung wird vom deutschen Zentrum namentlich angeführt, daß es 1887 anläßlich der Septennatsbeschlüsse dem von Rom ausgehenden Drucke zugunsten der Vorlage nicht gefolgt sei. Zunächst wäre es auch dann immer bemerkenswert, daß der Papst einen solchen Druck ausgeübt hat. Der Papst also war jedenfalls nicht geneigt, jene Unterscheidung zwischen religiösen und politischen Dingen durchzuführen, und um die politischen Dinge sich ganz und gar nicht zu kümmern. Selbst, als der päpstliche Staatssekretär Zabotini in seinem zweiten damaligen Briefe erklärte, dem Zentrum in seiner Eigenschaft als politischer Partei sei stets volle Aktionsfreiheit eingeräumt worden, fügte er im nächsten Satze hinzu, daß eben die Septennatsfrage mit Fragen von religiöser und ständischer Natur zusammenhänge. Ein solcher Zusammenhang wird sich, wenn man will, wohl immer herausstellen lassen. Und nun kommt die einfache Tatsache, daß das Zentrum, nachdem es vorher geschlossen

gegen das Septennat gestimmt und dagegen einen Wahlkampf geführt hatte, im neuen Reichstage sich der Abstimmung enthielt (7 Zentrumsmitglieder stimmten sogar mit ja). Bei dieser Sachlage bleibt von der Abweisung der Wünsche des Heiligen Stuhls, mit der demokratische Mitglieder des Zentrums manchmal geradezu renommieren haben, nicht viel übrig. Es bleibt vielmehr die Tatsache, daß eine Einwirkung des Papstes in einer politischen Frage erfolgt ist, und daß diese Einwirkung eine große Rolle bei dem Verhalten der Zentrumsfraktion gespielt hat. Es hatte sogar der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages, Fehr, zu Frandenstein, beim Papste angefragt, ob es dem Interesse der Kirche entspräche, wenn die Mandate der Zentrumsgewählten nicht fortwährend; die Zentrumsgewählten würden dann zurücktreten. Also, die Entscheidung, ob die bisherige Zentrumsfraktion weiter bestehen solle oder nicht, wurde sogar dem Papste zugehoben! Wenn man näher zuseht, entfallen also gerade die damaligen Vorgänge die enge Abhängigkeit des Zentrums vom päpstlichen Stuhle.

Wozu dieser Feststellungen? Zur Steuer der Wahrheit. Einfach, weil die Zentrumsführer und die Zentrumsbücher diese Dinge immer wieder falsch darstellen. Daß sie das immer trotz besserer Einsicht täten, soll nicht behauptet werden. Man hat sich auf jener Seite nun einmal eine Doktrin aufgebaut, die nach zwei Fronten hin eine gute Position verschaffen soll. Man will auf der einen Seite alle religiösen Antriebe, den religiösen Opfermut und den religiösen Eifer für das Zentrum verwerten, auf der anderen es von dem peinlichen Vorwurf freihalten, als sei es abhängig von einer fremden Macht jenseits der Berge. Das ist aber eine in sich unhaltbare Konstruktion. Wer da wünscht, daß bei dem Kampfe der deutschen Parteien, der soviel Kraft in Anspruch nimmt, ein positiver Erfolg herauskomme, muß auch wünschen, daß die Ideen sich in leidlicher Reinheit gegenüberstehen und nun jede Partei „ihres Steines Kraut“ zu erweisen sucht, nicht aber mit geborgten oder gestohlenen Steinen arbeitet. Nur so kann ein erproblicher Austrag erfolgen. Es ist keineswegs unsere Meinung, daß das Zentrum durch Nachweisung seines konfessionellen Charakters und seiner Abhängigkeit von Rom sofort aller Kraft verlustig ginge. Hoensbroeck scheint darüber optimistischer zu denken. Nach den Erfahrungen anderer zieht das Zentrum gerade aus der Verbindung mit der Religion einen großen Teil seiner Kraft, zu allererst seine Einheit. Hindernis wird man das auch in Zukunft nicht können. Aber man wird denen, die das unbestimmte Gefühl haben, daß in einem konfessionell gespaltenen Lande wie Deutschland einseitig konfessionelle Politik vom Uebel sein müsse, sagen

können, daß sie auf der Seite des Zentrums wohl den Wunsch, ab und zu den konfessionellen Charakter zu verdecken, zugleich aber auch diesen konfessionellen Charakter selbst, mit allen seinen Schattens, antreffen werden und daher guttun, dieser Partei nicht ihre Unterstützung zu leisten.

Graf Hoensbroeck hat das nicht mit diesen Worten gesagt, aber es ist der allgemein gültige Gehalt seines neuen Buches und mancher anderer Schriften von ihm. Neben diesem Allgemeingültigen liegt auch manches, was Hoensbroecks Eigenwille ist und worin man ihm nicht zu folgen braucht. Wir meinen aber, daß man den Ansichten eines Mannes, der wie keiner von uns am eigenen Leibe die Gewalt des Ultramontanismus erfahren hat, mit Achtung begegnen soll.

Der Prozess Molke-Harden.

Wie wir in voriger Nummer berichteten, war der Sonnabend den **Plaidoyers der Parteien** vorbehalten. Zuerst sprach der Anwalt des Klägers, Justizrat v. Gordon. Seine Darlegungen und seine Anträge, die auf die strenge Bestrafung Hardens hinausliefen, hatten wir bereits am Sonnabendabend im Auszug wiedergegeben. Bei Redaktionschluß begann der Anwalt des Beklagten, Justizrat Bernstein, seine Verteidigungsrede. Gleich zu Beginn beantragte er Hardens Freisprechung. Zur Begründung dieses Antrags wandte er sich zunächst der juristischen Seite der Angelegenheit zu und erhob hierbei gegen die Klage den Einwand, daß sie zum Teil verjährt sei. Zweitens nahm er für seinen Mandanten den Schutz des § 193 in Anspruch (Wahrung berechtigter Interessen). Er werde nämlich darlegen, daß das, was der Beklagte gesagt und geschrieben habe, wahr sei. Im wiederholten Falle warf er sodann dem Kläger, Grafen v. Molke, **bewusste Unwahrheit** vor. Der Kläger habe gewußt, um was es sich bei dem Erscheinen der bekannten „Zukunft“-Artikel gehandelt habe. Der Direktor des Deutschen Schauspielhauses zu Hamburg, Frhr. v. Berger, habe bereits Ende November 1906 sowohl dem Fürsten Eulenburg, wie auch dem Grafen v. Molke ins Gesicht gesagt, Harden halte sie für heucl abnorm und glaube, es sei aus patriotischen und psychologischen Gründen notwendig, daß sie aus dem Vordergrund deutscher Politik zurücktreten. Dies wolle Herr v. Berger beschwören. Hier gebe es also nur eines: entweder sei Reichsfreiherr v. Berger ein zum Meineid bereiter Mann oder Graf Molke habe dem Gericht die Unwahrheit gesagt. Auch bezüglich seiner Verabschiedung als Stadtkommandant von Berlin habe Graf Molke bewußt die Un-

wahrheit gesagt. Wenn jemand verleumdet sei und ein gutes Gewissen habe, dann brauche er sein Amt nicht ohne weiteres niederzulegen. Diefelben Beschuldigungen wie gegen den Kläger seien bekanntlich auch gegen den Reichskanzler Fürsten Bülow erhoben worden. Dieser habe sein Amt nicht niedergelegt, weil er eben ganz genau wisse, daß er unschuldig sei. Das habe auch die Staatsanwaltschaft dem Fürsten geglaubt und somit eingegriffen, während sie letzteres bei Molke abgelehnt habe. Dann schloß er, zum Gerichtshof gewendet, mit der Aufforderung: „Nun sagen Sie durch Ihr Urteil, daß im Deutschen Reich ein deutscher Mann die Wahrheit sagen darf!“

Nach einer kurzen Entgegnung des Justizrats v. Gordon gab Graf Molke die nochmalige Erklärung ab, daß er sich nicht schuldig fühle; in längeren Ausführungen, die ihm einige Male Beifall aus dem Zuhörerraum eintrugen, suchte er dies nachzuweisen, um dann die Harden'schen Artikel als „Verleumdungen“ und „Verdächtigungen“ hinzustellen und die strenge Bestrafung ihres Verfassers zu verlangen.

Es kam zu einigen Auseinandersetzungen der Parteien. Darauf ergriff **Mazimilian Harden** das Wort zu einer dreißtündigen **Verteidigungsrede**. Er erklärte, es stehe unzweifelhaft fest, daß die frühere Behauptung des Privatklägers, wonach er erst spät über die wahre Bedeutung des Artikels aufgeklärt worden sei, unrichtig war. Redner legte dann eingehend seine Stellung zu der Frage der Homosexualität dar und betonte, seine Artikel hätten einzig und allein einen politischen Zweck verfolgt, nämlich den, daß Leute, deren Einfluß auf den Kaiser ihm verderblich schien, aus ihrer Position entfernt würden. In den inkriminierten Artikeln sei in beleidigender Weise von Molke nicht die Rede. Mit dem Moment, wo sich Fürst Eulenburg zurückzog, war für mich die Person des Grafen Molke völlig uninteressant. Eulenburg kam zurück, und es kamen böse politische Dinge über Deutschland. Da nahm ich wieder die Aktion auf. Harden kommt dann auf die Abberufung des Fürsten Bismarck zu sprechen und sagt, an dem Sturz Bismarcks sei Eulenburg auch nicht ganz unbeteiligt gewesen. Der zweite Kanzler sei in Liebenberg gestürzt worden. Auch über das erbliche Schicksal des Fürsten Hohenlohe sei in Liebenberg entschieden worden, und der vierte Kanzler erhielt diesen Posten gleichfalls durch den Fürsten Eulenburg. Aber auch Fürst Bülow sei in Liebeshand geratet mit den Herren, die ihn kriecht hatten. Er, Harden, habe mitgewirkt daran, daß Eulenburg seinen politischen Einfluß mehr hat, und daß Lecomte nicht mehr in Berlin ist. Harden schließt, wenn er in der Sache ein Verdienst habe, so sei es das, verhindert zu haben, daß der „Vorwärts“ zuerst eingriff. Der erste, der eingegriffen habe, war der Kaiser, er habe gehandelt, bevor die Sache an die Öffentlichkeit kam, und derjenige, der die Dinge so lange der Öffentlichkeit vorenthalten habe, sei er, Harden.

Als Harden geendet, wurde die Verhandlung geschlossen und die Urteilsverhandlung auf Dienstag vormittags 1/11 Uhr vertagt.

Oertliches und Sächsisches.

(Der Nachdruck unserer kritischen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Frankenberg, 28. Oktober 1907.

† **terj. Bilder vom Tage.** Vom Molke-Harden-Prozess in Berlin, der jetzt die Aufmerksamkeit aller Kreise auf sich zieht, stellen wir zwei Bilder aus. Maximilian Harden ist mit seinem Verteidiger, Justizrat Bernstein, in der ersten Photographie enthalten. Die zweite ist ein Doppelbild. Rechts steht man den Kläger im Prozess, Grafen Runo v. Molke, und links seine geschiedene Gattin, Frau v. Elb, die als Zeugin gegen den ehemaligen Stadtkommandanten aufgetreten ist. Eine wichtige Erfindung für den Kaufmann ist in unserer dritten Originalphotographie wiedergegeben. Diese Erfindung ist geeignet, einen Umschwung im geschäftlichen Briefverkehr herbeizuführen. Künftig wird es nämlich nicht mehr nötig sein, daß die Briefe erst der Schreibmaschinendame diktiert und von dieser stenographisch aufgenommen werden, um dann erst aufs Reine zu kommen, sondern es kann ein abgekürztes Verfahren eintreten. Der bisherige „Diktator“ spricht nämlich in einen Phonographen, der mit einem andern Apparat in Verbindung steht. Letzterer führt im nächsten Augenblick der Schreibmaschinistin das Diktat zu, das von ihr nunmehr sofort übertragen wird. Freilich das Ideal ist in diesem „Diktophon“ noch nicht gefunden; denn dies besteht darin, daß das gesprochene Wort ohne Vermittelung einer zweiten Person direkt in Maschinenschrift umgewandelt wird. Wer's wohl erfinden wird?

† **a. Bürgerjubiläum.** Durch Herrn Bürgermeister Dr. Zerner in Begleitung des Herrn Stadtrat Baumeister Nestler sind am heutigen Vormittag die Herren Webermeister Friedrich Wilhelm Böhme, Schützenstraße Nr. 8 hier wohnhaft, und Karl Friedrich Wlglig, Mittelstraße 5 hier wohnhaft, aus Anlaß ihres 50jährigen Bürgerjubiläums unter Ueberreichung eines Diploms und begn. einer Ehrenspende beglückwünscht worden.

† **Goldene Hochzeit.** Gestern feierte das Ehepaar Herr Webermeister Friedrich Wilhelm und Frau Johanne Auguste Böhme hier bei körperlicher und geistiger Rüstigkeit im Kreis ihrer Kinder und Kindeskinde das Fest ihrer goldenen Hochzeit. 4 Kinder, 24 Enkelkinder und 3 Urenkel umgaben das Jubelpaar. Herr Oberpfarrer Ehmer segnete die durch zahlreiche Aufmerksamkeiten Beglückten nach einer bewegenden Ansprache in ihrer Behauptung von neuem ein und überreichte ihnen im Namen des Landeskonsistoriums eine Ehrenbibel, begleitet von dessen Segenswünschen. Herr Rentner Eigner bezeugte die herzliche Teilnahme des Kirchenvorstandes. Umrahmt war die schöne Feier von den Gesängen der Kundtende. Möge das Ehepaar Böhme, das bereits das goldene Bürger- und Meisterjubiläum feiern konnte, auch dieses Tages sich noch recht lange in Gesundheit und Frieden durch Gottes Güte erfreuen.

† **K. Das Königliche Lehrerseminar** feierte am vergangenen Sonnabend, abends 8 Uhr, im engsten Kreise und in schlichter Weise den 150. Geburtstag des Freiherrn von Stein, des großen Vorarbeiters unjers Bismarck. Nach dem allgemeinen Gesänge des Lieds „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“ schilderte Herr Oberlehrer Dr. Mahler in padender Rede zunächst die Entwicklung Steins bis zum Tage von

Jena und Auerstädt. Nach der Deklamation des Aderer'schen Gedichts „Die Eichen“ durch einen Schüler entwarf der Redner sodann ein Bild von Preußen im Jahre 1806 und zeigte darauf, wie der geniale Mann in reichlich einjähriger Ministeriätigkeit gewaltig eingriff in diese engherzige, dumpfe und unfreie Welt, so gewaltig, so bahnbrechend und wegweisend, daß die ganze preussische und deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts mit der Verwirklichung seiner Ideen zu tun hatte. Wie diese überragende Größe des Mannes auf die Westen seiner Zeit wirkte, das kam zum formenschönen Ausdruck in den beiden Gedichten „Deutscher Sprach“ von Friedr. Rückert und „Das Lied vom Stein“ von Ernst Moritz Arndt. Und nun wurde gezeigt, wie der so herrlich begonnene Siegeslauf tragisch endete: Sturz des Feldens, Achtung, Flucht ins Ausland, neues Aufkommen, neues sieberhaftes Ringen nach dem großen Ziele der Einigung Deutschlands, endgültiges Scheitern der schönsten Hoffnungen, mildes Zurückziehen ins Privatleben, Vereinsamung und stiller Tod. Mit der Aufforderung des Redners an die Schüler, in ihrem spätem Beruf in Steins Sinne zu wirken, selbst freie Männer zu werden und solche zu erziehen, und mit dem allgemeinen Gesänge des Lieds „Deutschland über alles“ schloß die erhebende Feier.

† **Der sächsische Finanzminister Dr. v. Rügner** beging am Sonnabend seinen 70. Geburtstag. Ihm schuldet das ganze Sachsen voll großen Dank. Denn er war es, der zurzeit des finanziellen und wirtschaftlichen Niedergangs das verantwortungsreiche Amt eines sächsischen Finanzministers übernahm. Mit eiserner Energie und großer Opferwilligkeit hat der betagte Minister daran gearbeitet, des Sachsenlandes Finanzen zu heben und auf gesündere Grundlagen zu stellen. Wenn wir auch mit der dabei angewendeten übergroßen Sparsamkeit, die hin und wieder auf Kosten des Verkehrs geschah, nicht immer einverstanden sein konnten, so erkennen wir doch gern an, daß v. Rügner bei allen seinen Maßnahmen nur das Wohl des Sachsenlandes im Auge hatte und für dieses Wohl alles getan hat, was in seinen Kräften stand. Um dies zu erkennen, braucht man nur einen Blick zu werfen in die letzten Etats. Freilich, sein Lieblingswunsch ist nicht in Erfüllung gegangen: die Abschaffung des außerordentlichen Etats, für den es stets an Mitteln mangelt. Aber das liegt nicht am Finanzminister, sondern der Grund ist der, daß die Bedürfnisse auf allen Gebieten außerordentlich wachsen, während die Einnahmequellen nur spärlich sind. Möge es Herrn v. Rügner vergönnt sein, noch lange an der Befundung unserer Finanzen tätig mitzuhelfen!

† **In einer Warnung, Freimarken mit der Junge anzusehen,** da der Klebstoff der Gesundheit nachteilig sei, bemerkt die postoffizielle „Dtsch. Verkehrsztg.“, daß die Art der Zubereitung des in der Reichsdruckerei verwendeten Klebstoffs jede Gefahr ausschließe. Für diesen Klebstoff werden verwendet: Gummi arabicum 100 Kilogramm, Kochsalz 2,5 Kilogramm, Glyzerin 3,5 Kilogramm, Stärke in Form von Kleister 2 Kilogramm, Wasser 130 Kilogramm. Es ist klar, daß diese Bestandteile, die zu einem Teile dazu bestimmt sind, das Zusammenrollen der gummierten Markenbogen zu verhindern, durchaus unschädlich sind, wie denn auch bisher in keinem Falle ein Anhalt dafür hat erbracht werden können, daß das Besetzen der Freimarken mit der Junge Nachteile für die Gesundheit gehabt hätte. Der Hinweis auf die Gefährdung der Kinder dürfte sich schon dadurch erledigen, daß die Frantierung von Briefschaften wohl meist von Erwachsenen bewirkt wird. — Auf jeden Fall könnte man das Ansehen der Marken mit der Junge schon aus ästhetischen Gründen unterlassen.

† **Eine interessante Himmelserscheinung** wird man in den Nachtstunden des 29. Oktober beobachten können. Mond und Jupiter haben an diesem Tage wieder, wie schon am 2. d. Mis., Zusammenkunft und werden dabei einen besonders schönen Anblick gewähren. Der Planet Jupiter erstreckt gegenwärtig als hellstes Gestirn am Nacht- und Morgenhimmel und geht jetzt bald nach 11 Uhr abends im Osten auf. Die Konjunktion ereignet sich schon beim Aufgang der beiden Gestirne. Die im Abnehmen begriffene Mondscheibe befindet sich etwa drei Vollmondbreiten nördlich (links oben) vom Jupiter, begleitet zunächst längere Zeit den Planeten, rückt aber im Laufe des frühen Morgens allmählich weiter nach Osten (links) von ihm ab. Das Naturschauspiel gewinnt dadurch noch erhöhte Pracht, daß es sich inmitten einer Reihe sehr heller Sternbilder vollzieht; denn nordwestlich steht das Sternpaar Kastor und Pollux, südwestlich der Procyon im Kleinen Hund, dahinter der Orion usw.

— **Stetsendorf bei Chemnitz.** Das zweijährige Kind des Fleischermeisters Ritsche fiel in einen Teich. Schnell entschlossen sprang der Strampfwirker Bertram nach und rettete das Kind unter eigener Lebensgefahr.

— **Otschag.** Tödllich verunglückt ist am Freitag die 22jährige Tochter des Gutbesizers Blankenburg in Möhla beim Reiten auf dem Felde. Sie stürzte so unglücklich aus dem Bogen, daß der Tod binnen einer Stunde eintrat.

— **Leipzig.** In der Polyanosortefabrik von Julius Blüthner legten am Sonnabend von 700 Arbeitern über 500 wegen Lohnminderungen die Arbeit nieder. Sie verlangten einen Lohnzuschlag von 7,5 Prozent, während die Fabrikleitung nur einen Zuschlag von 5 Prozent bewilligen will. Es finden weitere Verhandlungen zwischen den Ausständigen und dem Arbeitgeberverband statt. Falls eine Einigung nicht erzielt und die Arbeit am heutigen Montag früh nicht wieder aufgenommen wird, sollen sämtliche Arbeiter ausgesperrt werden.

— **Crimmitschau.** Der Metallarbeiter Grünz gab am Freitag auf den Krempelmeister Dehne im Borort Reutkirchen drei Schüsse ab, ohne diesen ernstlich zu verletzen. Dann richtete Gr. die Waffe gegen sich, verletzte sich aber nur leicht und wurde dann flüchtig. Gr., der gegenwärtig in Leipzig arbeitet, wollte am Donnerstag seine von ihm getrennt lebende Frau besuchen, was aber De., der im gleichen Hause wohnte, verhinderte. Das Attentat ist also jedenfalls ein Macheakt. Auch seine Schwägerin, die mit ihrer Schwester zusammenwohnt und von der er glaubt, daß sie daran schuld ist, daß seine Frau nicht wieder zu ihm zurückkehrte, bedrohte er mit Erschießen. Gr. war vor einigen Jahren bereits in

der Heilanstalt Untergörsch untergebracht und man kann wohl annehmen, daß er auch jetzt nicht zurechnungsfähig war. Um die Unterstützung seiner Frau, die er früher wiederholt bedroht hat, und seiner drei Kinder bekümmert er sich seit mehreren Jahren nicht.

— **Oberreihendach.** Der am Joppenberg wohnende verheiratete Fabrikarbeiter Herrsch wollte, als er abends von der Arbeit heimkehrte, in seiner Wohnung eine Flasche Bier trinken. Er verwechselte aber die Flaschen und ergriff anstatt des Biers eine Flasche mit Salmiak, aus der er einen tiefen Schluck nahm. Nach dem Genuß stellte sich bei D. kurz danach heftiges Blutbrechen ein und nach vier Stunden war der rüstige, im besten Mannesalter stehende Mann eine Leiche.

— **Baunzen.** In schauerlichem Zustand aufgefunden wurde in den Pleißer Waldungen am sogenannten Windmühlberg von einigen Knaben ein älterer Mann. Er war fast bis zum Skelett abgemagert, so daß er kaum noch zu erkennen war. Es wurde festgestellt, daß der Bedauernswerte aus Gunevalde stammt und Rutschke heißt. Wo er sich zuletzt aufgehalten hat, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Mann starb noch vor dem Transport.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— **Zur Reise des Kaiserpaars nach England.** Bei seiner Ankunft in Portsmouth wird das deutsche Kaiserpaar vom Prinzen von Wales empfangen werden. Große Flottenvorbereitungen werden nach einer Londoner Meldung des „B. L.“ getroffen. Admiral Lord Beresford wird mit einer Flotte von 14 Schlachtschiffen erster Klasse und vier gepanzerten Kreuzern, mit dem ersten Kreuzergeschwader und 24 Torpedozerstörern, vielleicht auch mit dem zweiten Kreuzergeschwader dem Kaiserpaar den ersten Gruß Englands entbieten. Es wird im Anschluß daran mitgeteilt, daß der Besuch des Kaiserpaars im Haag, der am 21. November erfolgen sollte, aufgegeben worden ist. Das Kaiserpaar wird am 20. November abends von Amsterdam direkt nach Deutschland reisen.

— **In dem Verteidigungsprozess des Fürsten Bülow** gegen den „Schriftsteller“ Brandt ist bekanntlich Termin zur Hauptverhandlung vor der 2. Strafkammer des Landgerichts Berlin II auf den 6. November anberaumt worden. Von der Staatsanwaltschaft sind als Belastungszeugen geladen: Der Reichskanzler Fürst v. Bülow, der Geheimrat Schaefer und der Kesse des Fürsten, cand. jur. Bernh. v. Bülow. Der Angeklagte, dem eine Einspruchsfrist von drei Tagen gestellt war, beabsichtigt einen umfangreichen Zeugenbeweis anzutreten und will durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Barnau, die Ladungen beantragen.

— **Die Feuerbestattungsfrage in Preußen.** In der Klage des Hagener Feuerbestattungsvereins gegen die Hagener Polizeiverwaltung wegen des Verbots der Inbetriebnahme des Hagener Krematoriums ist das Urteil des Bezirksaussschusses zu Arnberg den Parteien zugewandt. Das Erkenntnis weist nach, daß der beklagten Polizeiverwaltung das allgemeine Landrecht nicht zur Seite stehe und ihr Verbot darum ungültig sei.

— **Sozialistische Jugendorganisationen.** Ueber die besonders im Liebenichtigen Hochverratsprozess zur Erörterung gelangten sozialdemokratischen Jugendorganisationen liegt jetzt ein erster Bericht vor, den das Sekretariat der Internationalen Verbindung der sozialistischen Jugendorganisationen hat erscheinen lassen. Aus diesem Bericht ist ersichtlich, daß zwar die Organisation dieser Vereine auf fast alle größeren Staaten Europas ausgedehnt worden ist, daß sie jedoch im ganzen nur verhältnismäßig wenig Mitglieder besitzt, im ganzen rund 60 000. Davon hat Deutschland noch nicht 7000, während Schweden, das die meisten Mitglieder zählt, zirka 17 000, Belgien zirka 13 000, Oesterreich-Ungarn zirka 8500, Italien zirka 5000, Großbritannien über 3000 Mitglieder besitzt. In den anderen Ländern, insbesondere in Frankreich, ist die Zahl der Mitglieder eine noch weit geringere. Was die speziellen Zwecke der Jugendorganisationen in jedem Lande anlangt, so stellen sie sämtlich die „Bildung“ an die Spitze ihrer Bestrebungen, außerdem aber auch, mit Ausnahme von Deutschland, Deutsch-Oesterreich und den Niederlanden, den Antimilitarismus. Praktische Ziele, wie z. B. den Lehrlingschutz, haben nur wenige Länder in ihr Programm aufgenommen, unter ihnen befindet sich Deutschland. Der Bericht betont mit sichtlichem Befriedigung die immer deutlicher hervortretende Entwicklung zum Antimilitarismus in den einzelnen Organisationen.

Koloniales.

— **Die Industrie und die Kolonien.** Die Diebigh-Company hat in Ostafrika große Länderstrecken erworben, um dort Betriebe zur Erzeugung von Fleisch-Etztatz zu errichten.

Oesterreich-Ungarn.

— **Wehrausgaben für Heer und Marine.** Das gemeinsame Budget für 1908 wird für Heer und Marine eine Mehrforderung von 20 Millionen Kronen enthalten. Eine Gehaltssteigerung der Offiziere ist für das Jahr 1908 fallen gelassen worden.

Großbritannien.

— **König Edward und die Heeresreform.** Mr. Haldanes Plan der Bildung einer Territorialarmee ruft das Interesse König Edwards in so hohem Maße wach, daß er beschlossen hat, seine besondere Billigung des Plans zum Ausdruck zu bringen. Zu diesem Zwecke hatte er die Lordleutnants in den Buckingham-Palast befohlen, um ihnen den Herz zu legen, ihre Kräfte und ihre Aufmerksamkeit der Durchführung des Plans zuzuwenden. Der Empfang war sehr feierlich. In seiner Rede setzte der König die den Lordleutnants durch das neue Befehlssystem erwachsenden Pflichten kurz auseinander und sagte, Oberbefehl und Ausbildung jener Streitkräfte würde den kommandierenden Generalen, den Generalen und den übrigen Offizieren ihres Befehlswereichs anvertraut werden, so daß die Territorialtruppen vollkommen auf gleicher Stufe mit der regulären Armee die Vorteile genießen könnten, die aus der Ausbildung in der höchsten und vollendetsten Schule militärischen Wiens entsprössen. Es sei ferner beabsichtigt, der Territorialarmee eine vollständige militärische

Organisation zu geben, ohne die kein Herz ins Feld rücken könne. Im Namen der Anwesenden gelobte der Herzog von Norfolk, die Armeeform nach bestem Können zur Ausführung zu bringen.

Vermischtes.

Im Nordprozeß Bergmann in Hirschberg, über dessen Grundlagen wir in voriger Nummer berichteten, ist am Sonnabend das Urteil gefällt worden. Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten Fritz Bergmann wegen Mordes, begangen an dem Vater seines Schwagers Klein, zum Tode; das Gleiche geschah bezüglich des Angeklagten Gutsbesizers Max Klein, wegen Anstiftung zum Morde, während Kleins Frau, eine Schwester Fritz Bergmanns, wegen Beihilfe zum Morde vier Jahre Zuchthaus erhielt.

Eröffnung der Kölner Handelshochschule. In Köln fand vorgestern die feierliche Eröffnung der neuen Handelshochschule statt.

Versuche mit einem Flugapparat. Der Luftschiffer Henri Farman unternahm am Sonnabend nachmittags drei Versuche mit dem von ihm erfundenen "Aeroplan". Bei dem ersten Versuch legte dieser 350 Meter in 27 Sekunden zurück, bei dem zweiten 403 Meter in 31 Sekunden, bei dem dritten 771 Meter in 53 Sekunden. Die Geschwindigkeit betrug demnach durchschnittlich 14 Meter in der Sekunde.

Ink wie ein Fackelschiff. Eine aus Amsterdam kommende Meldung, nach der der Direktor des dortigen "Handelsklub" einen Apparat erfunden haben will, "der gestattet, alle Ballons lenkbar zu gestalten". Man wird erst abwarten haben, was Wahres an dieser Meldung ist.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

28. Oktober.

Chemnitz. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte den 37jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter Reinhold Kühn aus Langensiepen wegen einer Reihe von Diebstählen in der Frankfurter Gegend zu einer Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis und verhängte über ihn eine weitere Strafe von 2 Jahren 10 Monaten Gefängnis und fünfjährigen Ehrverlust.

Dresden. Die von den pensionierten Staatsbeamten des Königreichs Sachsen an die Regierung und die beiden Ständekammern gerichtete Petition um Erhöhung der Pensionsbezüge kann deshalb keine Berücksichtigung finden, weil es sich bei der bevorstehenden Ausbesserung der Einkommensverhältnisse der aktiven Staatsbeamten lediglich um eine Erhöhung des in Sachsen nicht pensionsfähigen Wohnungsgeldes, nicht aber um eine Gehaltssteigerung handelt. Würde eine Gehaltssteigerung eintreten, so könnten auch die Ruhegehälter der früheren Beamten, sowie die Pensionen der Witwen und Waisen eine Erhöhung erfahren.

Gera. Minister v. Hunöber bezeichnete in dem neu eröffneten Landtag die Reichsfinanzwirtschaft auf die Dauer für unhaltbar für die Einzelstaaten.

Berlin. Einen Mord und Selbstmordversuch unternahm hier eine 19jährige Tischlerstochter, indem sie mit ihrem 10 Wochen alten Töchterchen aus dem Fenster ihrer Wohnung sprang. Das Kind war sofort tot, die Mutter ist schwer verletzt. Eheliche Differenzen bilden das Motiv zur Tat. Der Handwerksmeister Scholz und dessen Ehefrau begingen Selbstmord durch Ertrinken. Sie hatten sich das Leben genommen, weil die Frau schwer nervenleidend war und beide die Befürchtung hegten, sie könnten irrsinnig werden.

h. Magdeburg. Das Kriegsgericht des 1. Armeekorps verurteilte den Leutnant Eißlermann, genannt v. Streitz, vom 4. Grenadier-Regiment wegen vorschriftswidriger Behandlung und Verwendung Untergebener zu Privatweden, sowie Urkundenfälschung zu 7 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung. Die Verhandlung und Urteilsbegründung erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

h. Bonn. Im Prozeß wegen des am 20. Juli d. J. an den Eheleuten Raaf und der Witwe Bohmar zu Dornburg begangenen Raubmordes verurteilte das Schwurgericht in der Nacht zum Sonntag fünf Kroaten zum Tode, einen wegen Beihilfe und Bedrohung zu 2 1/2 Jahren und einen Angeklagten wegen Mitwisserschaft zu 6 Monaten Gefängnis. Die Angeklagte Reulion wurde freigesprochen.

h. London. Aus Tanger wird gemeldet: Neun deutsche Deserteure, die mit der Absicht, von den Truppen Waley Hafids festgenommen und an das deutsche Konsulat ausgeliefert zu werden, geflüchtet waren, wurden von einer ihnen entgegenkommenden Truppe Marokkaner nach ihrer Nationalität gefragt. Als sie erklärten, sie seien Franzosen, machten die Marokkaner einen Angriff, töteten vier Deserteure und mißhandelten die übrigen schwer. Die am Leben gebliebenen fünf Deserteure sind in jammervollem Zustand in Rabat eingetroffen.

h. Rom. Die von heftigen Stürmen begleiteten starken Regengüsse halten immer noch an. Die Folge davon sind andauernde und ausgebreitete Ueberschwemmungen. Zahlreiche Häuser sind unterwassert und eingestürzt. Dabei wurden mehrere Menschen getötet.

h. San Sebastian. Das spanische Königspaar ist gestern hier eingetroffen und wird morgen in Paris sein.

h. New-York. Aus Jackson (Missouri) wird gemeldet: Der Millionär D. Crittenden wurde unter der Beschuldigung verhaftet, daß er auf seinen ausgedehnten Baumwollplantagen im Tale des Arkansas 1000 Italiener und Spanier als Sklaven halte. Die Verhaftung erfolgte auf Ersuchen des italienischen Votstatters, der die Regierung in Washington veranlaßte, den Gerichten über die Festhaltung von italienischen Staatsangehörigen als Leibeigene in den Südstaaten auf den Grund zu gehen.

Nach Redaktionschluss eingegangene Telegramme:

h. Berlin. Die starke Erregung, die sich auch des am Justizpalast harrenden Publikums bemächtigt hat, gibt, wie vorausgesehen war, anlässlich des Wolke-Garden-Prozesses unruhigeren Elementen Gelegenheit, im Trüben zu fischen. Heute schon kann auf Grund von Beobachtungen, die bis zu den zuständigen Stellen gedrungen sind, mitgeteilt werden, daß für morgen, Dienstag, eine Demonstration abbestimmt ist. Leute, die mit keiner einzigen der im Prozeß auftretenden Personen den geringsten Zusammenhang haben, wollen die Gelegenheit, die dieser Prozeß ihnen bietet, benutzen, um Kundgebungen für ihre Sache zu inszenieren. In diesen Kreisen herrscht eine maßlose Wut gegen den Beklagten und es ist eine Bezahlung von 5 Mark per Kopf denjenigen versprochen worden, die noch der Urteilsverkündung beim Erscheinen Maximilian Gardens johlen und zischen.

h. Bonn a. Rh. Zu dem bereits gemeldeten Urteil in dem dreifachen Mordprozeß Raaf und Bohmar wird jetzt noch berichtet, daß von dem zum Tode Verurteilten der Witwenangeklagte Kuprick sich diese Nacht im Gefängnis erhängt hat.

h. Paris. Ueber die Zusammenkunft Loubets mit dem deutschen Kaiser schreibt das "Echo de Paris": Als Loubet vernahm, daß der deutsche Kaiser zu gleicher Zeit wie er in den italienischen Gewässern sein werde, war er der Ansicht, daß ihn nichts verhindern, mit dem Souverain zusammenzutreffen, zumal Frankreich in guten Beziehungen zu seinem östlichen Nachbar stand. Man war in Berlin von diesen

Dispositionen des Präsidenten der Republik benachrichtigt. Währenddem reiste Loubet nach Rom ab, aber sein Erntinnen war sehr groß, als er erfuhr, daß der Kaiser den Anspruch stellte, seinem Besuch in Italien jede politische Bedeutung abzustreifen und sich insbesondere dem Vorschlag widersetzte, daß beide öffentliche Worte über französische und italienische Freundschaft sprechen. Das hieß von unserem guten Willen etwas zu viel verlangen. Des Kaisers Anspruch wurde zurückgewiesen und in Neapel tauschten der König von Italien und der Präsident der Republik warme Worte aus. Nach einigen Tagen verließ der Kaiser erst die italienischen Gewässer und kehrte nach Deutschland zurück.

Öffentlicher Wetterdienst für Sachsen. Voraussichtliche Witterung Dienstag, 29. Oktober: Bevölkerung: Zunehmend. Niederschlag: Leicht. Wind: Mäßige südwestliche Winde. Temperatur: Nicht erheblich geändert.

Winter-Fahrplan. Chemnitz-Frankenberg-Hainichen-Rosswein.

Table with 4 columns: Station, ab, an, ab, an. Rows include Chemnitz, Hainichen, Rosswein, Frankenberg, Hainichen, Chemnitz.

Rosswein-Hainichen-Frankenberg-Chemnitz.

Table with 4 columns: Station, ab, an, ab, an. Rows include Rosswein, Hainichen, Frankenberg, Chemnitz.

Alle Züge auf der Strecke Chemnitz-Rosswein führen Werktagen 2. bis 4. Klasse und Fahrplan Nr. 2. und 3. Klasse.

Frankenberger Kirchennachrichten. Am 23. Sonntag n. Trinitatis wurden nachfolgend nach kirchlich aufgedoten: Friedrich Karl Müller, Schmied in Dittersbach, Friedrich Wilhelm Müller, Schmiedemeister in Galsdorf, z. Bt. in Lebnitz aufhittlich, chf. S., und Maria Frieda Gödel in Galsdorf, Johann Heinrich Karl Biedel, anst. Schleiferbedienter in Gersdorf, chf. T. Ernst Bruno Ebert, Steinmetz in Dittersbach, chf. Carl Gottlieb Ebert, Straßenarbeiter in Dittersbach, chf. S., und Emma Frieda Conrad in Gersdorf bei Dalmichen, Friedrich Wilhelm Conrad, Schnädmachermesser in Gersdorf, chf. T.

Kufeke. Tausendfach bewährte Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. -Kindermahl -Krankenkost

Berliner Produktendörfe vom 28. Oktober.

Der Großmarkt verkehrte in ziemlich fester Haltung im Anschluß an die höheren Meienkurse der amerikanischen Wäfen, die durch ungenügende Nachrichten über die Einkaufslagen Argentiniens und Australiens und fätere Nachfräge zu Exportwerten angeregt waren. An der Wollendörfe wurden in Wäfen für Dezember einige Gewinnmöglichkeiten vorgenommen, insofern deren diese Sicht nachgab. Weizen notierte 1/2, R. höher, Roggen für Dezember 1/2, R. für Mai 1/2, R. höher. Die ausländischen Offerten waren im allgemeinen unbedeutend. Nur die Forierungen für südafrikanische Roggen sind weiter erniedrigt worden; so wurde südafrikanischer Roggen, in Hamburg befristlich, zu 164 R. c. f. gehandelt. Daraus ist und insofern von Abschließen in indischer Ware geb. Roggen 1 bis 1 1/2, R. nach. Weizen verlor 1/2, bis 1 R. Die wieder erhöhten Frachten erschweren die Zufuhren. Daher konnte sich bei ganz geringfügiger Kaufkraft nicht ganz behaupten. Daher aus der Provinz und russischer sind für Berlin außer Rechnung. Russische Futtergerste war stärker offeriert. Rüböl war fast ohne Handel bei kaum unbedeutenden Preisen. Später Dezember befristigt.

Chemnitzer Marktpreise.

28. Oktober 1907. per 50 Mtl. Weizen, fe. Gest. R. 12.85, 13.25. Weizen, alter. 11.85 - 11.70. Roggen, nicht schä. 11. - 11.15. Weizen, schä. 11. - 11.15. Weizen, hiesiger, 10.50 - 11. - fremder 11.10 - 11.30. Weizen, fremde 9.75 - 12. - Gerste, schä. 9. - 10. - Futtergerste 8.25 - 8.60. Hafer, schä. 10.40 - 10.70. Hafer, nicht 9.10 - 9.30. Rüböl, 10.60 - 11. - Rüböl, u. Futtereröl 9.75 - 10.50. Öl, 8.80 - 4.90. Weizen, Mehl, 3.20 - 3.50. Weizen, Mehl, 2.70 - 3. - Weizen, Mehl, 2.70 - 3. - Mehl per 1 Mtl. 2.60 - 2.70.

Bräuniger Weizenmarkt 28. Oktober.

Städt. 6-10 Mtl. Weizenmarkt 28. Oktober. Städt. 9-12 Mtl. Weizenmarkt 28. Oktober. Städt. 6-13 Mtl. Weizenmarkt 28. Oktober. Städt. 8.50-12.50 Mtl.

Junger Bursche für die Poststelle gesucht Hermann Junger.

Ein kräftiger Arbeiter gesucht. Brauerei Gaisberg.

Färberei-Arbeiter werden angenommen. Ernst Schulse, Seidenfärberei. Abripper gesucht. Habritzstraße 20.

Junger Kaufmann sucht Dr. L. Ruppert, möbliertes Zimmer. Off. unter A. G. 324 in der Expedition des Blattes.

Stube m. Schlafstube u. Zubehör zu vermieten Freiburger Str. 44.

Schöne Schlafstelle frei. Schloßstraße 36, 1. Etz.

Junger Mann erhält Logis bei D. Schiffl, Waderberg 15.

Handwagen zu kaufen gesucht. F. Hanke. Empfehle W. Hertel billig.

M. 500 bei hoher Beanspruchung baldigst zu leihen gesucht. Werte Offerten u. "222" Frankenberg postlagernd erbeten.

Birn- und Apfelbaumflöher laufen stils. Göhler & Co.

Couplets

in grosser Auswahl sind vorrätig und hilt für Aufführungen in Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen die Musikalienhandlung von C. G. Rossberg.

Cacaol. Der Glaube, dass Cacaol seinen Platz in der vordersten Reihe aller Nährpräparate einnehmen hat, wird zur Überzeugung, sobald die Probe auf seinen reichen Gehalt an Nährstoffen gemacht ist. Dies ist durch wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt. Keine Hausfrau sollte ihren Kindern ein derart der Gesundheit dienliches Frühstück und Vespergetränk vorenthalten. Der Erfolg ist nach einer Kur von wenigen Wochen überraschend! Cacaol ist erhältlich in Paketen 1/2 Pfund Mk. 1.00 und 1/4 Pfund 50 Pfg. Aerologische Gutachten, Analysen und Broschüren verabschiedet auf Wunsch jede Verkaufsstelle. Alleiniger Fabrikant: Wilh. Pramann, Radebeul-Dresden und Bodenbach. Verkaufsstellen in Frankenberg i. Sa.: Oskar Böttger, Rud. Eckert, C. G. Eißler Nachf., Rieh. Schmidt, vorm. E. L. Friedrich, Gottl. Richter August Sohn, Adolph Schöbke, F. Canzler, Löw's-Apothek.

Fabrik-Neste

für Kinder- u. Herrenanzüge, Herrenhosen, Damenkostüme u. a. w. suchst preiswert. Paul Spiess, Gartenstraße.

Neueste Tapeten

versendet überallhin allerbilligst Versand-Paul Thum, Chemnitz. Geschäft franks gegen franks Rücksendung.

Nürnberger Spielwaren!

Puppen! Christbaum-Verzierungen. Neuheiten in 10, 50 und 100 Pfg. Artikeln. Preisliste 93 nur für Wiederverkäufer. Friedrich Ganzenmüller in Nürnberg.

Haus-Segen

gerahmt, passend als Einigungs- u. Hochzeits-Geschenke, empf. die Schulbuchhandlung im Hausmann.

Da mein Sohn 8 Jahre an Fallsucht,

Strämpfen und Nerventiden schwer erlitten, in kurzer Zeit so gesund geworden ist, daß er freiwillig als Soldat dien e. so gebe aus Dankbarkeit unentgeltlich Auskunft, wie derselbe behandelt wurde. 10 Pfg. -le Antwort beifügen. Julius Henschel, Zechin bei Köstrin.

Reinliche Stiele Schleibündlinge

empfeht reich Adolph Sobelbe. Neue Einzelnummern von Große Modenwelt 25, Mode und Haus 30, Kinder-Garderobe 30, Wäsche-Zeitung 30, Dies Blatt gehört der Hausfrau 15, Sonntags-Zeitung mit Moden-Beilage 20, Moden-Zeitung fürs 20, Deutsche Haus 15, Wiener Mode 45, sind auf Lager und empfiehlt die Buchhandl. v. G. & S. Köhberg.

Flechten

offene Füße. Rino-Salbe. Das heilt in den meisten Apotheken.

Geschäftshaus allerersten Ranges

Manufaktur-, Modewaren und Konfektion

Eröffnung Dienstag, den 29. Oktober, nachmittags 2 Uhr.

Grünberg & Co.

Chemnitz, Markt-Markt-Gässchen.

Parterre: Kleider-Stoffe, Seidenwaren, Leinen-, Weiss- u. Baumwollwaren, Bett- und Leibwäsche, Haus- und Zierschürzen, Kurzwaren, Seidenband, Spitzen u. Besätze, Strümpfe, Trikotagen und Herren-Artikel.

1. Etage: Damen-, Knaben- und Kinder-Konfektion, Jupons, Schirme, Pelzwaren.

2. Etage: Teppiche, Gardinen, Vorhänge, Linoleum, Läuferstoffe.

3. Etage: Fertige Betten, Holz- und eiserne Bettstellen.

4. Etage: Ateliers für Massanfertigung und Abänderung.

Es werden in unserem Geschäftshause nur solide, in jeder Beziehung gewählte Waren zum Verkauf gelangen, deren billigste Preisbemessung eine ersichtliche, ungewöhnliche Leistungsfähigkeit zeigt, so dass im wahren Sinne für jedermann durch diese Gründung eine vorzügliche Bezugsquelle eröffnet wird. Dem Personal ist freundliche, sachgemäße Bedienung zur ersten Pflicht gemacht.

Kohlenkasten,
neue moderne Muster,
Ofenvorsetzer,
Kohlentöpfe,
Feuerhaken
empfehlen billigst
Willy Heferstein,
Winkelstraße 11a.



Waschmaschine
Wellenbad

Verlangen Sie Proben!

Vorzüge:
Wenig Wasser! Wenig Raum!
Schnelles Kollieren!
Leichtes Transportieren!
Größte Dauerhaftigkeit!
Verwendbar als
Voll-, Halb-, und Kleiderbad,
sowie als
Dampfbad
Dampfbad
Heuchler verwendet gratis
Albin Karl,
Klempnermeister,
Frankenberg.

Nach längerer Assistententätigkeit habe ich mich in
Chemnitz,
Friedrich Auguststrasse 9, II.,
(gegenüber vom Hotel „Stadt Gotha“)
als **Zahnarzt**
niedergelassen.
Gurt Lichtenstein,
prakt. Zahn-Arzt.

Tabak-Verein.
Nammelladungsgüter sind bis Montag, den 4. Novbr.
et., bei Herrn Seifert & Hübnermann auszugeben
Arthur Schieck.

Milchlieferanten u. Milchhändler!
Alle heute, Dienstag, abend 7 Uhr ins
Hotel „zum Hof“ zur Besprechung.
Der Einberufer.

Teuere Butter

wird durch van den Bergh's Süsrahm-Margarine
„Vittello“ und „Clever Stolz“ in jeder Ver-
wendungsart vorzüglich ersetzt. Beide Qualitäten
sind an Feinheit in Geruch und Geschmack un-
übertroffen u. bieten zum Bestreichen des Brotes
und zum Kochen, Braten tatsächlich den voll-
kommensten Butterersatz. „Vittello“ gleicht in
Farbe, Aroma und Geschmack bester Gutsbutter,
wobingegen die Marke „Clever Stolz“ den
Charakter feinsten Molkereibutter hat. Diese
hervorragendsten Erzeugnisse der deut-
schen Nahrungsmittelindustrie sollten
beiden jetzigen hohen Butterpreisen
auf keinem Tisch und in keiner
Küche fehlen. In den meisten
Lebensmittel-Geschäften
stets frisch zu haben.
Ersparnis bei jetzigem
Butterpreis:
40—50
Pfg.

V. d. B.

Legebücher Schreibhefte Zeichenhefte
für die Stadtschulen, wie für Schulen der Umgebung empfiehlt die
Schulbuchhandlung im Kaufhause.

Spinal, Welschkraut, Sauerkraut
empfehlen morgen, Mittwoch, auf
dem Marktplat.
Hofmann aus Bergdorf.

Gasthof
Kaltstelle Frankenstein
Telephon No. 7 Amt Frankenstein
Empfehle dem geehrten Publikum
von Frankenberg u. Umgebung meine
schönen, neu vorgerich-
teten Lokalitäten, Frem-
denzimmer, Stallung usw.
zur freundlichen Benutzung.
Vorzügliche Speisen und Getränke.
Hochachtungsvoll
Eugen Gaudig.

Schuhmacher-Sinnung.
Zu dem Bedürfnis unseres
braven Mittelstandes
Herrn **Friedrich Held,**
bitte ich um recht zahlreiche Be-
teiligung. **Adolf Rahfeld.**
Samstag: 7/8 Uhr im Restau-
rant zur Association.

Chorverein.
Dienstag 2te Probe im
„Koss“, Allseitiges Erscheinen
unbedingt notwendig

1845er
werden gebirt, mit Ihren lieben
Frauen **Mittwoch, den 30. Okt.,**
abend 8 Uhr bei **Hermann**
Richter alle zu erscheinen. D. V.

Dram. Verein.
Nächsten Donnerstag
im Kaiseraal
Theater u. Ball.

Wellfleisch
heute, Dienstag, v. 1/9 Uhr an,
früher frische Wurst und Brat-
wurst empfiehlt
Hermann Hoeker, Felebrichstr. 18.

Wellfleisch
heute, Dienstag, v. 1/9 Uhr an
Th. Kneifel, Altenb. Str. 8.

Heute, Dienstag, von früh 8 Uhr
an **Wellfleisch, später frische**
Wurst, sowie fr. Sauerkraut ff.
(frisch) empfiehlt
W. Brandt, Fabrikstr. 5.

Wellfleisch
empf. heute, Dienstag, v. 1/9 Uhr an
Max Passa, Helldorfstraße 1.

Nerges Restaurant und Saal,
Sunnersdorf.
Heute, Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr:
Grosses Kirmes-Konzert u. Ball
(letzterer nur für die Konzertbesucher),
gespielt von der Frankenger Stadtkapelle,
unter Leitung des Herrn Direktor Prager.
Es ladet ergebenst ein **Hermann Nerge.**

Theater in Frankenberg, Kaisersaal.
Mittwoch, den 30. Oktober 1907:
Madame Bonivard,
oder: **D diese Heber-Schwiegermütter.**
Schwank in 3 Akten von Bisson und Wock.
Anfang 8 Uhr.
Um Verbum vorzubringen, sind **Sperribilletts** nach dem
Plan nur in der Papierhandlung von Herrn **Arno Rossberg** zu haben,
für 1. und 2. Platz auch bei Herrn **Eugen Franke.**
Zu Berechtigung: **Novität I. Ranges: Staatsanwalt**
Alexander. — Der Dieb. Die Direktion.

Oeffentlicher Dank.
Bei der am 25. d. M. stattgefundenen Feier unserer **gol-
denen Hochzeit** sind uns von vielen Seiten die herzlich-
sten Glückwünsche und reiche Geschenke dargebracht worden,
insbesondere von meiner gnädigsten Herrschaft, Sr. Exzellenz
Herrn Oberstmarschall **Grafen Vitzthum von Eckstädt** und dessen
Frau Gemahlin, sowie von dem hohen Landeskonsistorium,
das uns mit einer Ehrenbibel hoch beglückte, und Herrn Stifts-
pfarrer **Häseling**, von meinen Vorgesetzten, Herrn Rentmeister
Schöplapfing und Herrn Sekretär **Oehme**, auch von dem ge-
ehrten Männergesangsverein zu Lichtenwalde, sodass wir uns
gedrängt fühlen, allen hierdurch den **untertänigsten**
und **innigsten Dank** auszusprechen.
Lichtenwalde, den 28. Oktober 1907.
Julius Naumann und Frau.

Dank.
Tiefgerührt von den allseitigen Beweisen der Liebe und
Verehrung beim Tode und Begräbnis unserer Lieben, unvergess-
lichen Entschlafenen,
Frau Ernestine Rosalie Kirchhübel,
sagen wir nur hierdurch allen **herzlichen, innigen Dank.**
Frankenberg, den 28. Oktober 1907.
Die trauernden Hinterlassenen.
Hierzu eine Beilage.

Unter
in nächst
des Oster
Nachteilen
Großgrund
tums, wi
an der
jelen Sa
je 100 S
die Hälfte
hältnis
ungünstig
nicht aus
Aufnahme
Im G
Gebieten
gehört, ze
fachen Gr
allgemein
ist. Der
bestehen:
mit dem
heimischen
Er hat de
großen B
bequemer
der Bauer
verbands
in annähe
ist der Gr
landwirtsch
verwerten
Zuckerfabri
Zusammen
grundbesitz
Der e
licher Aus
Anwendun
schaft und
wertvolles
* Aus
benutzt er

Beilage zum Frankfurter Tageblatt und Bezirksanzeiger.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Koberg in Frankfurt a. M. — Druck und Verlag von C. S. Koberg in Frankfurt a. M.

Nr. 253

Dienstag, den 29. Oktober

1907

Der Gross- und Kleinbetrieb in der Landwirtschaft.*)

Unleugbar hat der Großgrundbesitz in der Landwirtschaft in mäßigem Umfang, speziell für die ländlichen Verhältnisse des Ostens, gewisse Vorteile, die aber umso stärker von den Nachteilen überwogen werden, je größer die Ausdehnung des Großgrundbesitzes ist, und zwar sowohl des einzelnen Besitzums, wie des prozentualen Anteils aller Großgrundbesitzer an der landwirtschaftlich benutzbaren Gesamtfläche. In einzelnen Landesteilen des preussischen Nordostens entfällt von je 100 Hektar landwirtschaftlich benutzbarer Fläche mehr als die Hälfte auf Betriebe von über 100 Hektar. Dieses Verhältnis kann nicht als gesund bezeichnet werden und seine ungünstigen Wirkungen sind, wie schon oben angedeutet, auch nicht ausgeblieben. Dadurch wurde das Streben nach erneuter Aufnahme der inneren Kolonisation mächtig gefördert.

Im Gegensatz zu der sozialistischen Theorie, daß auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens dem Großbetrieb die Zukunft gehört, zeigt sich in der Landwirtschaft, daß hier aus mannigfachen Gründen der Kleinbetrieb — und zwar gerade bei allgemein wenig günstiger Konjunktur — der lebensfähigere ist. Der Großgrundbesitz hat eine dreifache Konkurrenz zu bestehen: die Konkurrenz mit dem Ausland, die Konkurrenz mit dem inländischen Kleinbesitz und die Konkurrenz mit der heimischen Industrie, speziell in bezug auf die Arbeiterfrage. Er hat dem Kleinbesitz gegenüber zwar den Vorteil, daß auf großen Flächen die Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen bequemer durchführbar und rationeller ist. Doch kann auch der Bauer auf dem Wege der Genossenschaft oder des Zweckverbandes sich die Vorteile der landwirtschaftlichen Maschinen in annähernd gleicher Weise verschaffen. Vorteilhaftester gestellt ist der Großgrundbesitz weiter insofern, als er durch eigene landwirtschaftliche Industrie seine Produkte unmittelbarer zu verwerten vermag. Indessen hat auch die Entwicklung der Zuckerfabriken, Brennereien, Molkereien usw. gezeigt, daß der Zusammenschluß bäuerlicher Besitzer diesen Vorteil des Großgrundbesitzes auszugleichen vermag.

Der einzelne Großgrundbesitzer kann bei erhöhter fachlicher Ausbildung durch die Leitung seines Betriebs unter Anwendung der neuesten Fortschritte landwirtschaftlicher Wissenschaft und Technik für den umwohnenden Bauernstand ein wertvolles Muster werden und darf in dieser Beziehung nicht

*) Aus einem längeren Aufsatz über „Innere Kolonisation“ in der demnächst erscheinenden Neuausgabe des national-liberalen Handbuchs.

unterschätzt werden. Indessen wird diese Wirkung schon durch den vereinzelt Großgrundbesitz innerhalb überwiegend bäuerlicher Besiedlung erreicht, ohne daß das angeführte Moment für ein Überwiegen des Großgrundbesitzes spräche. Auch in dieser Beziehung schließlich erkennen landwirtschaftliche Vereine, landwirtschaftliche Wanderlehrer usw. den Großgrundbesitz dort, wo er nicht vertreten ist.

Der bäuerliche Besitzer wirtschaftet in vielen Beziehungen rationeller und ist dem Großgrundbesitzer überlegen, indem er weniger von fremden Hilfskräften abhängt, seine eigene Arbeitskraft und diejenige der Familienangehörigen unmittelbar in der Wirtschaft verwertet, aus den kleinsten Nebenprodukten und Abfällen ergiebiger Vorteile zu ziehen vermag und gewisse kleine Kulturen ganz anders pflegen kann, als der Großgrundbesitzer. Soweit er auf fremde Arbeitskräfte angewiesen ist, kann er sie wirksamer beaufsichtigen und ohne einen kostspieligen Kontrollapparat zweckmäßiger ausnützen. Er genießt in vollstem Umfang die naturwirtschaftlichen Vorteile und ist wegen größerer Unabhängigkeit von der Weltwirtschaft besser befähigt, kritische Zeiten zu überstehen.

Die relativ größere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der bäuerlichen Haushaltungen findet ihren Ausdruck am markantesten in der wesentlich stärkeren Viehhaltung auf der gleichen Fläche. Auf 1000 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche kommt in Parzellenbetrieben von unter zwei Hektar dreimal soviel Haupt-Großvieh wie in Betrieben über 100 Hektar, und Bauernwirtschaften von 5—20 Hektar unterhalten auf der gleichen Fläche mehr als das Doppelte der Großviehzahl wie Wirtschaften von 100 Hektar aufwärts. Speziell gilt das für die Zucht von Rindvieh und Kühen, auch in der Pferdezucht sind die mittleren Betriebe den großen überlegen. Wichtig ist die extensiver Kultur zugehörige Schafzucht, die sich beim Großbetrieb in weit größerem Umfang, dagegen wird die Schweinezucht im Vergleich zur Fläche von den mittleren Betrieben etwa viermal, von den Parzellenbetrieben sogar mehr als 15 Mal so stark gepflegt als von den Großbetrieben. Prof. Sering hat gelegentlich seiner Studien über die preussische Grundbesitzverteilung in einem typischen Falle verglichen, wie sich im klassischen Lande des Großgrundbesitzes, in Pommern, die Verhältnisse eines in alter Kultur befindlichen und wegen vorzüglicher Bewirtschaftung weit bekannten Gutes sich zu denjenigen eines benachbarten Dorfes stellen, das ziemlich die gleichen Bodenverhältnisse aufweist: Auf 100 Hektar entfallen auf dem Gute nur 5, im Dorfe 21 Haushaltungen; es erndtet also derselbe Boden mehr als viermal soviel Getreide; auch der Staat hat, abgesehen hiervon, einen bedeutenden sekundären Vorteil, da dort für dieselbe Fläche nur 165, im Dorfe aber

318 Mt. Staatssteuern entrichtet werden; für die höhere Kultur spricht ferner, daß auf dem Gute nur 6 Pferde, im Dorfe 14, dort 8 Kühe, hier 33, dort 6 Stück Jungvieh, hier 22 auf dieselbe Fläche kommen.

Die Bodenfunden entziehen den Boden zugunsten eines einzelnen einer bedeutenden Schar von Bauern, die ihn obendrein weit besser ausnützen, die dem Staate und der Gesamtheit weit größere Erträge liefern, unter Notständen aber viel weniger leiden würden. Statt dessen entvölkert das Land sich mehr und mehr, der Großgrundbesitz führt die gedrückte wirtschaftliche Lage am meisten, er muß sich ihr anzupassen suchen und strebt naturgemäß nach einer Verbilligung seiner Produktionskosten durch Verbilligung der Arbeitskraft; der deutsche Arbeiter weicht den ungünstigen Verhältnissen, sucht sich lohnendere Beschäftigung und wandert aus oder ab, dem billiger arbeitenden Polen das Feld überlassend. Die wirtschaftliche und nationale Gefahr ist von dem Professor an der Landwirtschaftlichen Akademie in Poppelndorf, v. d. Goltz, treffend in den Worten angedeutet: „Die Abnahme der ländlichen Bevölkerung im Osten birgt große Gefahren in sich. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Zunahme der Bevölkerung eine entsprechende Zunahme der einheimischen Produktion an Nahrungsmitteln wünschenswert erscheinen lasse. Beim Fortgang der jetzigen Entwicklung wächst aber die Differenz zwischen Produktion und Bedarf fortwährend, und damit steigt die Gefahr, daß bei Unterbrechung der Zufuhr aus dem Ausland, z. B. in Kriegszeiten, ein bedenklicher Mangel an Nahrungsmitteln eintritt. Ferner wird die Wehrkraft des Deutschen Reichs geschwächt.“ Die meisten unserer großen Güter, schreibt auch Sering, sind gegenwärtig viel zu umfangreich, als daß sie einen ausreichend intensiven Betrieb auf der ganzen Wirtschaftsfläche gestatten. Sie sind zu einer Zeit entstanden und angewachsen, wo die allgemeinen wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht jene Konzentration der Kapital- und Arbeitskraft auf der einzelnen Ackerparzelle erforderten, die gegenwärtig eine privat- und volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist.

Die volle Intensität ist heute eben nur im Kleinbetrieb möglich. Unter den Gesichtspunkten der staatlichen Interessen wird der Wert der inneren Kolonisation zwecks Herbeiführung einer stärkeren Grundbesitzverteilung zu beurteilen sein nach den beiden Fragen: Wie können dem Boden möglichst hohe Erträge abgerungen werden? und: Wie können möglichst viel selbständige Existenzen auf dem Lande Platz finden?

Va banque.

Detectivroman von F. Eduard Pflüger.

(41. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dalberg: Wir hatten inzwischen die Nachricht bekommen, daß unser Mann . . . wir konnten ja nun auf Grund der Photographie Robert Wallings ein genaues Signallement geben . . . in Triest die „Luzetta“ bestiegen habe. Wir wußten daher, daß der Entschlossene über Dresden gereist sein mußte und da Günther Waring dactos war, so konnte mir Robert Walling der Täter sein. Von diesem Augenblick an kam ich zu der Überzeugung, daß eine Verwechslung der Brüder nicht stattgefunden habe.

Justizrat Malchow: Herr Doktor Dalberg, haben Sie sich nicht ein Urteil darüber gebildet, aus welchem Grunde vielleicht Robert Walling sich in Halle den Vollbart rasieren ließ, den er dann auf dem Schiffe und in Amerika wieder nötig hatte.

Dalberg: Ich bin der Überzeugung, daß es geschah, um die Behauptung vorzubereiten, daß er Günther Walling sei. Staatsanwalt: Der Herr Zeuge ist also der Meinung, daß es sich um einen vollkommen überlegenen Plan, selbst für die Ermordung des Bruders handelte, daß also ein Totschlag nicht vorlag.

Dalberg: Ja, dieser Meinung bin ich vollkommen, denn Robert Walling war aus den Briefen, die er mit seinem Bruder wechselte . . . jenen Briefen die ich in der Geheimkassette auffand . . . auf das genaueste über die Pläne und Absichten seines Bruders informiert, ich glaube, daß Robert Walling den Tod seines Bruders gewollt hat, um in den Besitz der Lebensversicherungssumme zu gelangen.

Justizrat Malchow: Wie erklärt sich der Herr Zeuge nun, daß der Angeklagte trotzdem auf die Million verzichtete? Dalberg: Immer aus der Furcht heraus, sich für Günther auszugeben. Wir müssen bei diesem Verbrechen die Absicht der Verwechslungsstomdie stets als den roten Faden betrachten, an dem der Verbrecher alle seine Taten aufreißt.

Präsident: Will uns der Herr Zeuge die Punkte kurz skizzieren, die ihn bis zu seiner jetzigen Auffassung geführt haben?

Dalberg: Zunächst konnte ich ermitteln, daß Robert Walling, dessen Charakter keineswegs dem Bilde entsprach, das sein Bruder . . . aus welchem Grunde ist gleichgültig . . . von ihm verbreitet wissen wollte und daß auch der Profiteur Schneider von ihm hatte. Robert Walling ist ein durchaus intelligenter Mensch, wenn auch etwas verkommen, aber immerhin wohl imstande, das Wert seines Bruders zu Ende zu führen. Von Anfang an drängte sich uns die Überzeugung auf, dieser Robert Walling, der ja nur allein Vorteil von dem Tode seines Bruders hatte, sehe in irgend welchem Zusammenhange mit dem Morde. Aus diesem Grunde verfolgten wir ihn und gerieten zuerst auf eine falsche Spur, indem wir einen alten Gannar, der den Verbrechernamen „Wachnase“ führte, ermittelten. Die Wachnase besaß die Papiere Robert Wallings und lag unter seinem Namen als Taschendieb . . . in der Verbrechersprache „Lordsbruder“ . . . in Dresden und den umliegenden Bädern seinen langfingerigen Gewerbe ob. Als wir den Mann ermittelt hatten, war die Feststellung vermöge des Verbrecheralbums und des Vertillonischen Messerfahrens ziemlich einfach. Die Wachnase leugnete auch gar nicht, sondern gab an, daß er die falschen Papiere in Dresden in einer Herberge gefunden, heißt im Verbrecher-

jargon „gehoht“ . . . damit hatten wir einen Anhaltspunkt, denn die Briefe trugen niemals die Bezeichnung des Aufgabewortes. In Dresden gelang es uns ziemlich leicht, der Aufsicht der Post Wallings festzustellen und zu ermitteln, daß er am 6. September die Stadt verlassen und seitdem nicht wieder zurückgekehrt war. Ich will noch hinzufügen, daß Robert Walling sich einen neuen Paß hat ausstellen lassen, der bei dem Angeklagten gefunden worden ist.

Justizrat Malchow: Der Herr Zeuge weiß doch, daß der Angeklagte eingesehen, den Paß aus den Kleidern seines Bruders entnommen zu haben?

Dalberg: Ich weiß das natürlich, Herr Justizrat, aber ich glaube nicht daran, denn wie Ihnen aus dem Gang der Verhandlung und aus der Voruntersuchung bekannt sein wird, halte ich den Angeklagten für Robert Walling, also den Paß für seinen rechtmäßigen Besitz.

Präsident: Wollen Sie noch etwas bekunden, Herr Doktor?

Dalberg: Das Gericht verlangt von mir, daß ich die Punkte angebe, die mich zu der Überzeugung brachten, daß der Angeklagte und Robert Walling dieselbe Persönlichkeit sind. Da ist denn weiter der amerikanische Bürgerbrief Robert Wallings, der ja an Gerichtsstelle niedergelegt wurde. Wir wissen alle, daß man Bürger der Vereinigten Staaten nur werden kann, wenn man fünf Jahre im Lande gelebt hat und da kein geordnetes Meidenwesen besteht, so muß die Behörde sich damit begnügen auf das Zeugnis zweier Bürger hin die Urkunde auszustellen. Diese beiden Bürger hat Robert Walling herbeigeführt und verstanden. Sie haben bekundet, daß sie ihn bereits fünf Jahre kennen und mit ihm in Amerika während dieser Zeit zusammen gearbeitet haben. Dieses Zeugnis war falsch. Die Kriminalpolizei hat den Aufenthalt Robert Wallings fünf Jahre zurück mit Sicherheit ermitteln können und daraus ging hervor, daß er Deutschland nicht verlassen hat. Der Bürgerbrief ist also nur genommen worden, um einen Mißbeweis führen zu können.

Rechtsanwalt Burnet: Woher will der Herr Zeuge wissen, daß die beiden amerikanischen Bürger, die doch ihre Aussage mit einem Eide bekräftigt haben, etwas falsches beschworen?

Dalberg: Während der letzten Zeit meines Aufenthaltes in Amerika habe ich im Auftrage der Behörde Ermittlungen angestellt und die beiden Zeugen angefragt, sie haben bereits eingestanden, daß sie gegen Zahlung von je hundert Dollars den Meineid geleistet. Das amtlich beglaubigte Protokoll ist wohl in den Akten des Herrn Ersten Staatsanwalts?

Präsident: Haben Sie in dieser Frage noch etwas zu bekunden?

Dalberg: Wenn es gestattet ist, möchte ich noch auf ein psychologisches Moment aufmerksam machen.

Präsident: Bitte sehr, Herr Doktor.

Dalberg: Ich habe den Angeklagten in Amerika scharf beobachtet und ich muß gestehen, daß er allerdings einige Züge seines Bruders zeigte. Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hat er ihm glücklich abgesehen. Dazu kommt die verblüffende Ähnlichkeit des Brillingspaars. Die Tatsache jedoch, daß er sich mit Miss Woodhouse verlobte, spricht in entscheidender Weise für die Identität Roberts.

Ich gebe dem Gerichte anheim, die Briefe, die Günther Walling mit seiner Braut wechselte, vorlesen zu lassen, dann werden die Herren Geschworenen zu der Überzeugung kommen, daß der Mann, der eine so tiefe Organschwäche für eine so

begehrte junge Dame hegte, nicht wenige Wochen darauf einen andern Herzensbund schließen kann.

Rechtsanwalt Burnet: Weiß der Herr Zeuge etwas genaueres, wie die Verlobung zustande kam?

Präsident: Ich glaube, das tut nichts zur Sache, denn die Tatsache, daß der Angeklagte sich mit der jungen Dame verlobte, wird doch wohl von der Verteidigung nicht bestritten.

Das Gericht beschließt die Verlesung der Briefe Günther Wallings. Es tritt dann eine Pause ein. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung meldet der Gerichtsdiener, daß Fräulein Rita von Langsdorf angekommen sei und es wird beschlossen, die junge Dame sofort zu vernehmen. Auch diese betritt den Saal, erschrickt bei dem Anblick des Angeklagten heftig und stößt laut und vernehmlich den Ruf „Günther“ aus, eilt auf ihn zu und will ihm die Hand reichen, woran sie jedoch eine Mahnung des Präsidenten verhindert.

Nachdem die Zeugin ihre Personalien angegeben hat, befragt sie auf die Frage des Präsidenten, was sie über die Identität des Angeklagten auszusagen habe. Sie habe beim Anblick der Leiche, die sie zur Erinnerung für sich habe mal sehen wollen, einen unüberwindlichen Widerwillen gefühlt und so außerordentlich viel fremde Jäger auf dem Gesichte des Toten entdeckt, daß sie sich zu der Meinung des Herrn Doktor Dalberg habe bekehren müssen, der ja gleichfalls den Toten für Robert Walling gehalten.

Justizrat Malchow: Ich meine die Aussagen der Zeugin, die ja als berühmte Porträtmalerin wohl ein Urteil über die Physiognomien haben muß, ist entscheidend. Ich möchte nun doch die Frage an das gnädige Fräulein richten, ob sie in dem Angeklagten ihren Bräutigam wiedererkennt. Rita von Langsdorf: Jawohl.

Präsident: Sie sagen das so bestimmt, wollen Sie dabei bleiben?

Rita von Langsdorf: Mit aller Entschiedenheit. Staatsanwalt: Kann nicht eine Täuschung vorliegen, eine frappante Ähnlichkeit?

Rita von Langsdorf: Eine derartige Ähnlichkeit ist mir bis jetzt noch nicht vorgekommen, aber wenn ich die Stimme hören würde, so könnte ich mit aller Bestimmtheit mein Urteil abgeben.

Der Angeklagte erhebt sich, stößt beide Hände auf die Brustung der Anklagebank, wendet der Zeugin den Kopf voll zu, steht ihr fest in die Augen und sagt:

„Du wirst meine Stimme erkennen, Rita, und wirst mich nicht verleugnen.“

Fräulein Rita von Langsdorf schauert zusammen, preßt das Taschentuch vor die tränenerfüllten Augen und stößt schnell hervor:

„Nein, beim ewigen Gott nicht, nein, ich werde Dich nicht verleugnen, Dich, den mir der Himmel aus dem Grabe wieder geschenkt hat.“

Danach macht sie eine Bewegung, als ob sie nach dem Angeklagten hinschreuen wolle, aber Rechtsanwalt Burnet bietet ihr mit einer eleganten Verbeugung den Arm und führt sie zu einem Stuhl, auf dem sie wie gebrochener Pfah steht.

Lauter stürmischer Beifall ertönt aus dem Zuschauerraum, sodas der Präsident längere Zeit am Sprechen verhindert ist.

Die Zeugenaussagen über die Identitätsfrage sind mit der Vernehmung Ritas von Langsdorf geschlossen und der Gerichtshof vertagt sich auf morgen, wo man hofft, mit den Waidboers zu Ende zu kommen.

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 28. Oktober 1907.

† **Das Kriegervereinswesen im Königreich Sachsen.**
Der Kgl. Sächs. Militärvereinsbund hatte nach dem Jahresbericht, der die Zeit vom 1. Juni 1906 bis 31. Mai 1907 umfaßt, am 31. Dezember 1906 1621 Vereine mit 5639 Ehrenmitgliedern und 190842 ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern. Im Laufe des Jahres 1906 sind 10755 Mitglieder eingetreten, 2731 gestorben, 4512 freiwillig ausgetreten und 1296 wurden ausgeschlossen. Im Jahre 1906 hat der Bund einen Zuwachs erfahren von 19 Vereinen, 170 Ehrenmitgliedern und 3231 außerordentlichen und ordentlichen Mitgliedern. Der Zuwachs im ganzen ist prozentual derselbe geblieben; im Jahre 1910 dürfte der Bund die Zahl 200000 überschritten haben. Im Berichtsjahr sind in den Vereinen 1505 Vorträge gehalten worden. Der „Kamerad“ ist in 7073, der Kalender (Jahrbuch) in 127789 Exemplaren bezogen worden. Die Bundestafel hielt am Ende des Kalenderjahres 1906 mit 193532 Mk. in Einnahme und Ausgabe das Gleichgewicht. Einen Beweis für die soziale Liebesfähigkeit der Sächsischen Kriegervereine liefern die Mittelungen über die Unterstützungstätigkeit des Bundes. Danach erhielten die Bezirke im Jahre 1906 Unterstützungen aus der Bundestafel 9095 Mk., aus der Wilhelm-Augusta-Stiftung 3710 Mk., aus der Wittin-Jubiläum-Stiftung 600 Mk., aus der Jubiläum-Stiftung des Sächsischen Militär-, Feuer- und Lebensversicherungs-Vereins 100 Mk., aus der König Albert-Stiftung 2000 Mk., aus der Steude-Stiftung 40 Mk.; das sind zusammen 15545 Mk. Dazu in früheren Jahren 240444 Mk., zusammen also 255989 Mk. Seit dem Jahre 1885 bez. 1896, in dem die Bundes-Generalversammlung dem Präsidium das Recht der Verleihung von Ehrenstufen und silbernen Vortrags-Ehrenzeichen erteilt, sind 114 silberne Vortrags-Ehrenzeichen, 1508 Ehrenstufen verliehen und 93 Anerkennungsdiplome erteilt worden. Am 1. Januar 1906 befanden in Sachsen 72 Sanitätskolonnen mit rund 2500 Mitgliedern, von denen rund 2000 Bundesmitglieder waren. Nach dem 1. Januar 1906 sind 8 weitere Kolonnen neu aufgenommen worden. An 7 Sanitätskolonnen sind im Berichtsjahr 295 Mk., seit Juni 1904 — dem Zeitpunkt, von dem an Mittel bereit stehen — 1050 Mk. Beihilfe gewährt worden. Die Erholungsheimen Lauter und Königstein sind im Sommer 1906 gut besucht gewesen. In Lauter waren 27 Kameraden 536 Tage, in Königstein 30 Kameraden 351 Tage zur Stärkung und Kräftigung ihrer Gesundheit. Durch die Sachsen-Stiftung, zum Gedächtnis Kaiser Wilhelms I., sind seit ihrer Gründung, dem Jahre 1897, bis Ende 1906 zusammen 17004 Kameraden mit Arbeit und Anstellung versorgt worden, gewiß ein erfreuliches Ergebnis werktätiger Kameradschaft und sozialen Sinnes.

† **Gültigkeit der Zweifelnig-Marken.** Die noch in den Händen des Publikums befindlichen Postmarken zu 2 Pf. haben noch immer ihre Gültigkeit. Sie können also vorläufig zur Frankierung mit verwendet werden, auch tauschen sie die Postämter gegen andere Marken um. Selbstverständlich ist das auch bei Zweifelnig-Postmarken der Fall, die ebenso unter Hinzulebung einer Dreifelnig-Marke als Postkarte für 5 Pf. verschickt werden können.

† **Zur Ausdehnung des Giroverkehrs innerhalb der Postverwaltung** hat das Reichspostamt verfügt, daß bei Zahlungen an Giropoststellen im weitesten Umfang von dem Giroverfahren Gebrauch gemacht werden soll. Zu diesem Zwecke haben die beteiligten Oberpostämter und Verkehrsämter am Kopfe der von ihnen ausgehenden Schreiben den Vermerk: „Reichsbankgirolonto“ zu setzen. Außerdem können Postanweisungsbeträge jeder Art an Stelle der Barabwicklung durch Giroübertragung beglichen werden, und zwar auch für den Fall, daß der Empfänger kein eigenes Girokonto besitzt. Im letzteren Falle können die Beträge auf Antrag mit einem anderen Giroteilnehmer verrechnet werden.

— **Dresden.** Die geplante Erhöhung der städtischen Steuern wird sich auf zehn Proz. belaufen. Der Rat hat sich in seiner zuletzt abgehaltenen Sitzung eingehend mit der Sachlage beschäftigt und es ist auf Anregung des Oberbürgermeisters Deutler gelangen, durch verschiedene Abstriche den städtischen Etat soweit zu ermäßigen, daß der Rat mit einer 10prozentigen Steuererhöhung auszukommen glaubt.

— **Dresden.** Ein unaufgeklärter Unfall ereignete sich am Sonnabend früh in einem Hause der Jähndorfer Straße. Die Feuerwehr wurde dahin gerufen und fand einen dort wohnhaften, etwa 30jährigen Mann namens Ravenstein mit **Brandwunden bedeckt** am Boden liegend. Der Mann scheint in einem Anfall von Weißeskrankheit bei dem Gebrauch einer brennenden Lampe dieser zu nahe gekommen zu sein. Er war erst kürzlich aus der Heil- und Pflanzanstalt entlassen worden. Der Verletzte ist an den Folgen der Brandwunden kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

— **Leipzig.** In der Nikolaistraße lockerte sich an einem Baugerüst in Höhe der dritten Etage ein Balken, **stürzte herab**, riß Teile des Gerüsts mit in die Tiefe und traf die am Bau beschäftigten Arbeiter Damczel und Weinhold. Zum Glück trugen diese nur unbedeutende Verletzungen davon. Ein Verschulden an dem Unfall dürfte kaum jemandem beizumessen sein, doch wird die behördliche Untersuchung ergeben, ob und inwieweit bei dem Bau des Gerüsts gegen die bestehenden Vorschriften verstoßen worden ist.

— **Leipzig.** Hinter den im Kgl. Sächs. 7. Infanterie-Regiment Nr. 106 dienenden Einjährig-Freiwilligen Gröbler ist wegen **Desertion** ein Stedbrief erlassen. Der Fahnenflüchtige gibt in einem Briefe, der aus dem Ausland eingetroffen ist, an, daß er auf einem Spaziergang mit einem Unteroffizier, den er nicht gesehen haben will und deshalb nicht gegrüßt habe, in Konflikt geraten sei, der damit endete, daß er dem Unteroffizier, da ihn dieser tätlich angegriffen, einen Faustschlag ins Gesicht gegeben. Denselben Abend sei er, um den Folgen dieser Tat zu entgehen, geflüchtet und zwar umjomehr, als ihn „der ganze elende Drill schon längst angegraut“ hätte.

Vereinsnachrichten aus Stadt und Land.
Turnverein zu Frankenberg (D. L.). Unter der Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Kommerzienrat Schied, hielt der Turnverein am Sonnabend die Vierteljahreshauptversammlung im Restaurant „Turnhalle“ ab. Man nahm die Berichte über mehrere Gau- und Bezirksveranstaltungen entgegen und wählte die Abgeordneten für den am Reformationsfest in Roswein tagenden Gauturntag. Den weiteren

Nahmen des Versammlungsabends füllten Aussprüche über verschiedene Vereinsangelegenheiten aus. Hervorgehoben zu werden verdient folgendes: Während der herrlichen Herbsttage, die die Abhaltung des gesamten Turnens im Freien ermöglichen, ist das Innere der Turnhalle in freundlichster Weise hergerichtet worden, jedoch, wenn die Ungunst der Witterung oder rauhe Wintertage zum Turnen im geschlossenen Raum zwingen, dieser höchst einladend sich zeigen wird. Außerdem hat ein hochherziger Freund und Gönner des Vereins durch die Uebernahme der hohen Kosten, die durch Ausstattung des neuen Garderoberaumes mit praktischen Einrichtungen entstehen, seine turnfreundliche Gesinnung bewiesen und zum wesentlichen Wohlbedinden der Turnenden beigetragen. So erfreut sich der Turnverein einer den hohen Zielen des deutschen Turnens entsprechenden Turnstätte. Möge sie wie bisher von vielen Besuchern stets bevollkret sein. Dem früheren Vereinsleiter, Herrn Eduard Ulbricht, der jahrelang in Treue und Gewissenhaftigkeit seines Amtes waltete, wurde unter innigen Wünschen ein wertvoller Spazierstock als scheidbares Angebinde überreicht. Sg.

Briefkasten.

Hrn. G. R., hier. Auf Ihre Anfrage: „Wer hat das Recht, sich Meister zu nennen?“ teilen wir Ihnen aus der Gewerbeordnung in ihrer Fassung vom 26. Juli 1900, welche mit 1. Oktober 1901 Gültigkeit erlangte, folgendes mit: „§ 183. Den Meistertitel in Verbindung mit der Verleihung eines Handwerks dürfen nur Handwerker führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben (§ 129) und die Meisterprüfung bestanden haben. Zu letzterer sind sie in der Regel nur zugelassen, wenn sie mindestens drei Jahre als Gelehrte (Schüler) in ihrem Gewerbe tätig gewesen sind. Die Abnahme der Prüfung erfolgt durch Prüfungskommissionen, welche aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern bestehen.“ Derzeitige Prüfungskommissionen bestehen sowohl bei organisierten Innungen, als auch für die außerhalb Innungsverband stehenden Gewerbe bei den Gewerbe- und Handwerkerkammern. — Hierzu befügt die Reichsverordnung, best. die Abänderung der Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897: „Wer beim Inkrafttreten dieser Bestimmungen (also am 1. Oktober 1901) persönlich ein Handwerk selbstständig ausübt, ist berechtigt, den Meistertitel zu führen, wenn er in seinem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt.“ Es konnten in jener von 1897 bis 1901 währenden Uebergangsperiode somit viele Handwerker, welche sich einer Prüfung nicht unterworfen hatten, doch den Meistertitel sich zulegen, wenn ihnen durch ihre gewerbliche Betätigung und ihre persönliche Eigenschaften die Qualifikation zur Anleitung von Lehrlingen zugesprochen worden war.



Die ganze redende, singende Welt

hat es ausprobiert und die glänzenden Ergebnisse sprechen dafür, daß **Früh's ächte Solener Mineral-Backpulver** für jeden, der viel sprechen oder singen muß, für den Parlamentarier, den Geistlichen, den Lehrer, den Schauspieler und den Sänger unentbehrlich sind. **Früh's ächte Solener** lassen im regelmäßigen Gebrauch keine Heiserkeit aufkommen, sie vertreiben jede Indisposition, wenn sie aus irgendwelchen Ursachen eingetreten ist. Wer's noch nicht ausprobiert hat, soll im eigenen Interesse einen Versuch nicht unterlassen. **Früh's ächte Solener** kauft man in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen für 80 Pf. die Schachtel.

Der beste Atlas der Welt ist der neubearbeitete »Stieler«!

Kein Land der Erde außer Deutschland kann sich eines so vollkommenen, durchaus auf der Höhe der Zeit stehenden und dabei so billigen Kartenwerkes rühmen.

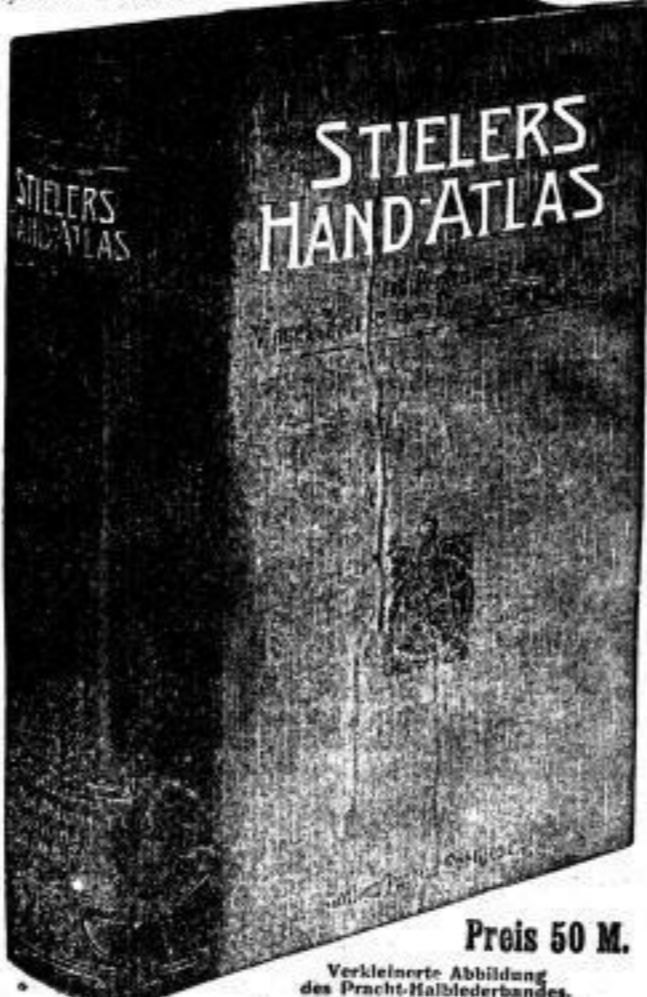
Der Besitz eines großen Handatlas

ist heutzutage für jeden Gebildeten unumgänglich notwendig.

- Die fortwährenden bedeutenden politischen Veränderungen in dem außereuropäischen Besitzstande der Großmächte,
 - die gewaltige Entwicklung Ostasiens infolge des Krieges,
 - die politischen und wirtschaftlichen Unternehmungen des Deutschen Reiches, Frankreichs und Englands in Marokko und Kleinasien,
 - die Umwälzungen in Rußland, die ständigen Unruhen auf der Balkanhalbinsel,
 - die Polarforschung, die Streik- und Trustbewegungen in der alten und neuen Welt,
 - der Kampf um die Seeherrschaft und die Absatzgebiete der Industrie und die uns durch die Zeitungen vermittelten Tagesneuigkeiten aus allen Teilen der Erde
- zwingen geradezu zur Benutzung eines großen Hand- u. Spezial-Atlas.**

Diesem Bedürfnis begegnet im weitesten Maße die völlig neubearbeitete und neugestochene Auflage des Stielerischen Kartenwerkes, das in seiner einzig dastehenden Vollkommenheit der Ausführung in Kupferstich von keinem Atlas der Welt erreicht, geschweige denn übertroffen wird.

Soeben erschien:



Preis 50 M.

Verkleinerte Abbildung des Pracht-Halblederbandes. Originalgröße 41x27 cm.

Ausführung in breitem Lederrücken, reicher Pressung, echter Kupferplakette und roten Schnitt

Derjenige, der einen großen Hand Atlas zu besitzen wünscht, kann keinen besseren, keinen schöneren und nützlicheren erhalten, als die von Justus Perthes herausgegebene neue Ausgabe vom »Großen Stieler«.

... So darf man gewiß der Anstalt nach Vollendung nachrühmen, wonach sie in ihrem Prospektus strebte, die erste und beste Karte des neuen Deutschen Reiches geschaffen zu haben. Sie kann und die deutschen Geographen können mit ihr auf dieses Werk stolz sein ...

In der Karte des Deutschen Reichs in 27 Blättern im Maßstabe 1:500.000, unter Redaktion des rühmlichst bekannten Altmeisters Dr. C. Vogel bearbeitet, liegt ein kartographisches Leistungswerk allerersten Ranges vor ... Das Ganze ist aus einem Guße und in Methode wie Technik ein Meisterwerk der Kartographie.

Das Werk ist in Bearbeitung, Stich und Druck sowohl nach wissenschaftlicher als technischer Richtung eine ausgezeichnete Leistung und gerichtet dem Verleger wie dem Redakteur zur hohen Ehre Graf v. Walderssee.

Wenn Deutschland sich darauf berufen darf, in dem Just. Perthes schon längst die vornehmste und am meisten von wissenschaftlichen Geistes durchweht unter allen bestehenden kartographischen Anstalten zu besitzen, so hat sie ihrem Ruhmeskranz durch die Herstellung der Karte des Deutschen Reichs ein neues Blatt hohen Ranges hinzugefügt. Hr. v. Richtofen.

Was bietet der neue »Stieler«?

Er enthält:

- 127 Karten auf 254 Seiten**, von denen 75 auf europäische Länder, 46 auf außereuropäische Länder, die restlichen sechs auf allgemeine Länder- und Himmelskarten entfallen. Diesen 127 Kartenblättern sind nicht weniger als
- 162 Nebenkarten** beigegeben, darunter Darstellungen der Haupt-Weittelegraphenlinien, der wichtigsten Kulturstaaten, ferner Stadtpläne, Karten von Inselgruppen und Teilen einzelner Länder von größerer politischer oder wirtschaftlicher Bedeutung in detaillierteren Maßstäben. — Von den 75 Karten, die Europa gewidmet sind, entfallen allein
- 27 Karten** auf die berühmte, in maßgebenden Kreisen hochgeschätzte Karte des Deutschen Reichs von Dr. C. Vogel im Maßstab von 1:500.000, die alle Plätze von einiger Bedeutung enthält. Der »Stieler« ist durch die Beigabe dieser 27 Karten des Deutschen Reichs nicht nur der umfangreichste, sondern auch der verhältnismäßig billigste aller Hand-Atlanten geworden. Früher haben die nun vereinigten Kartenwerke von Stieler und Vogel infolge ihrer kostspieligen Ausführung in Kupferdruck und Handkolorit zusammen 114 Mark gekostet, heute sind sie trotz erreichbarer Vervollkommnung für noch nicht die Hälfte dieses Preises erhältlich. — Ergänzt werden die Karten durch ein rund
- 300000 Namen** enthaltendes Verzeichnis aller im Atlas vorhandenen Länder-, Orts-, Fluß- und Bergnamen in alphabetischer Anordnung, das durch die jedem Namen beigelegte Nummer des Blattes, auf welchem der Name vorkommt, und Angabe des Trapezes, in welchem er zu finden ist, das Auffinden der Orte usw. ohne Zeitverlust ermöglicht. Man gelangt also durch den »Stieler« in den Besitz eines die ganze Erde umfassenden Ortsverzeichnisses, das im praktischen Leben unschätzbare Dienste zu leisten berufen ist.

Alle Hand-Atlanten werden zu allen Art günstigen Bedingungen in Umtausch angenommen.

Stieler's Hand-Atlas, Allgem. Ausgabe (ohne Anhang), Karte des Deutschen Reichs je nach Ausstattung zu 38, 42 oder 45 Mark. © Ausführliche Prospekt gratis.

Zu beziehen, auf Wunsch auch gegen bequeme Teilzahlungen, durch die Buchhandlung von G. G. Kossberg in Frankenberg.